

# Erfahrungen aus dem Umweltgarten für Geflüchtete am Tempelhofer Feld

Ein Leitfaden für Praktiker\*innen

## Inhalt

1. Projektsteckbrief.....	2
2. Was haben wir erreicht?.....	2
3. Worin bestehen zukünftige Potenziale?.....	3
4. Wie kann solch ein Projekt gelingen?.....	3
5. Wer hat das Projekt durchgeführt bzw. unterstützt?.....	6



Mit dem vorliegenden Leitfaden teilt das Projektteam des Umweltgartens für Geflüchtete am Tempelhofer Feld seine Erfahrungen aus der Gartensaison 2016, beschreibt die wesentlichen Herausforderungen und fasst die möglichen Lösungsansätze zusammen.

## 1. Projektsteckbrief

**Gegenstand des Projektes** waren die umweltgerechte Konzeption, Umsetzung und Pflege eines Umweltgartens am Rande des Tempelhofer Feldes. Ein besonderer Schwerpunkt lag darin, die Zielgruppe anzuregen, sich mit Wünschen und Ideen aktiv zu beteiligen.

Die **Zielgruppe** bildeten im Durchschnitt 15 - 20 Frauen und deren Kinder aus den Notunterkünften in den Hangars des ehemaligen Flughafens Tempelhof sowie einer Unterkunft im Rathaus Friedenau in Berlin. Es nahmen hauptsächlich Frauen aus Syrien und Afghanistan am Projekt teil.

Viele Geflüchtete haben eine einschneidende Fluchtgeschichte mit z. T. traumatisierenden Erlebnissen hinter sich. Daher wurde neben der gärtnerisch-fachlichen Betreuung auch traumatherapeutische Expertise zentral in das Team eingebunden. Die **psychosoziale Begleitung** der Projektgruppe wurde insgesamt durch zwei Fachkräfte und zwei Ehrenamtliche gewährleistet.

Mit dem Projekt wurden folgende **Wirkungen** angestrebt:

- Der Umweltgarten dient Geflüchteten als sicherer, geschützter und gesundheitsfördernder Raum.
- Die Teilnehmerinnen erfahren, welche Rolle Natur- und Umweltschutz sowie gesunde Ernährung im aufnehmenden Land spielen und bringen ihren eigenen Hintergrund ein.
- Kräuter, Gemüse, Zierpflanzen und Obst werden umweltgerecht angebaut.
- Durch die aktive Teilhabe werden Sprachkenntnisse aktiv erworben und angewandt.
- Durch das Angebot einer sinnstiftenden Tätigkeit werden die Eigeninitiative der Teilnehmerinnen gefördert, der Prozess der Selbstbemächtigung und Übernahme von Selbstverantwortlichkeit angestoßen und neue Möglichkeiten der Lebensgestaltung eröffnet (*empowerment*).
- Die aufbereiteten Erfahrungen aus dem Projekt werden als Handreichung für weitere Projekte verfügbar gemacht.

## 2. Was haben wir erreicht?

**Unmittelbar sichtbar** ist, dass wir gemeinsam Hochbeete angelegt, Gemüse aus Samen und Jungpflanzen gezogen sowie Kräuter, Obst und Gemüse geerntet haben.

**Weitere Ergebnisse** sind weniger „handfest“, jedoch **umweltrelevant** und **in sozialer Hinsicht** von großer Wichtigkeit: In der Auswertung des Projektes wurde deutlich, dass es vor allem bedeutsam war, Frauen einen geschützten Raum zu bieten, in dem sie zur Ruhe kommen oder sich austauschen konnten. Vor dem Hintergrund der gemeinsamen Gartenarbeit nutzten die Frauengruppe und das Projektteam die Gelegenheit, gärtnerisches Wissen auszutauschen, Ideen, Vorlieben und Wünsche zu verstehen und gemeinsam umzusetzen. Mit zunehmendem Vertrauen war es den Frauen ein Anliegen, von ihrer jeweiligen Herkunft, der Flucht sowie ihrer aktuellen Familien- und Lebenssituation zu erzählen. Im Weiteren war es ein großer Schritt, wenn Teilnehmerinnen und ihre Kinder den Weg von der Flüchtlingsunterkunft zum Garten alleine bewältigen konnten.

### 3. Worin bestehen zukünftige Potenziale?

Der Umweltgarten wurde als Ort der Ruhe, der Begegnung und des Lernens von den Teilnehmerinnen wertgeschätzt. Die Vermittlung von Umweltwissen war dabei nur in kleinen Schritten möglich. Die Menschen standen während der Laufzeit des Projektes einerseits noch sehr unter dem traumatisierenden Einfluss der Flucht und den notgedrungen belastenden Bedingungen einer Erstaufnahmeeinrichtung. Sie waren damit beschäftigt, ihre persönliche, unsichere Situation zu klären oder beispielsweise einen Schul- bzw. Betreuungsplatz für ihre Kinder zu suchen. Daher war die Aufnahmebereitschaft für „Luxus-Themen“ wie z. B. Natur- und Umweltschutz verständlicherweise begrenzt. Einzelne Teilnehmerinnen nutzten die Gelegenheit, ihre Sprachkenntnisse anzuwenden und zu vertiefen. Die ständige Anwesenheit von Sprachmittler\*innen wäre absolut sinnvoll. Mit dem Projekt wurde gegenseitiges Vertrauen aufgebaut und eine solide Grundlage für weitere Aktivitäten geschaffen. Vor diesem Hintergrund wäre künftig eine längere Laufzeit vergleichbarer Projekte zielführend.

### 4. Wie kann solch ein Projekt gelingen?

An einigen praktischen Beispielen zeigen wir Ihnen, wie sich ein Projekt mit Geflüchteten erfolgreich umsetzen lässt, an welchen Stellen es schwierig werden könnte und wie Sie diese Herausforderungen meistern können.

#### I. Teilnehmer\*innen gewinnen und dauerhaft motivieren

Wir gingen von der Annahme aus, dass es bei 2000 Bewohnerinnen und Bewohnern in den Tempelhofer Hangars und einem geschätzten Frauenanteil von 10-15 Prozent nicht schwer sein sollte, 15 – 20 Frauen mit einem Angebot zu erreichen, das für kurze Zeit ermöglicht, der belastenden Atmosphäre einer Großunterkunft zu entkommen. In der Praxis stellte sich die Situation für uns überraschend anders dar. Die Teilnehmerinnen zu gewinnen und über einen drei-monatigen Zeitraum zu motivieren, an unserem wöchentlichen Angebot im Umweltgarten teilzunehmen, erforderte unsererseits einen hohen zeitlichen und personellen Aufwand sowie (notwendige) umfangreiche Abstimmungen mit der Ehrenamtskoordination der Unterkunft.

Nachdem das Projekt wie andere Aktivitäten per Aushang angekündigt wurde, machten wir in den ersten Wochen jeweils zwei-stündige Rundgänge mit einem vier-köpfigen Team durch die Unterkunft, um unsere Zielgruppe direkt anzusprechen. In den wenigsten Fällen stand uns eine Übersetzung in den erforderlichen Sprachen zur Verfügung. Wir waren daher mit Bildmaterial, einem mehrsprachigen Flyer und einigen Kräutern oder Sonnenblumen ausgestattet, um vor Ort auf unser Projekt aufmerksam zu machen und es in einem persönlichen Gespräch, z. T. in kleinen Gruppen, zu erläutern. Unser Angebot stieß durchaus auf leuchtende Augen und lebhaftes Interesse. Mit interessierten Bewohnerinnen vereinbarten wir dann einen Zeitpunkt und Treffpunkt in der Unterkunft, um gemeinsam zum nahe gelegenen Garten zu gehen. Der wöchentliche Abhol- und Bringservice gehörte notwendigerweise zu unserem Angebot.

Worin bestehen die Herausforderungen und was können Sie tun?

Auch wenn einzelne Teilnehmerinnen oder kleine Gruppen den Weg zum Garten nach kurzer Zeit selbständig zurücklegten, konnten wir auf die Rundgänge durch die Hangars bis zum Ende des Projektes nicht verzichten, um beispielsweise die Teilnehmerinnen an den jeweiligen Termin zu erinnern. Die Gründe hierfür sind vielfältig und führen ohne geeignete Gegenmaßnahmen im Ergebnis zu einer mangelnden Kontinuität.

Unser Eindruck ist, dass die Menschen in den Notunterkünften in erster Linie damit beschäftigt waren, die Geschehnisse in den jeweiligen Herkunftsländern (die Fluchtursachen) und die Ereignisse der Flucht selbst zu verarbeiten. Die Bedingungen in einer Großaufnahmeeinrichtung bieten insbesondere mit steigender Aufenthaltsdauer und trotz aller bereitgestellten Unterstützung wenig Raum dafür. Das Leben unter notwendigerweise beschränkten und oft prekären Bedingungen kann weiter zur Traumatisierung beitragen. So reagieren Menschen für ehrenamtliche Unterstützer\*innen nicht immer verständlich und beiderseitige Missverständnisse und Irritationen können die Folge sein.

Unter Umständen geht trotz fester Struktur des Tagesablaufes ein Gefühl für einzelne Wochentage verloren. Belastende Ereignisse wie ein laufendes Asylverfahren und ein unsicherer Aufenthaltsstatus, Schwierigkeiten bei Behördengängen oder schlechte Nachrichten aus dem Heimatland führten dann eher zum Rückzug als zu einer aktiven Teilnahme der Frauen an den Gartenaktivitäten. Im Folgenden beschreiben wir einige Herausforderungen, die Ihnen während eines Projektes mit Geflüchteten begegnen können:

>>> Geeigneten Zugang zu Teilnehmer\*innen finden

Sozialteams, Ehrenamtskoordinator\*innen oder etablierte Ehrenamtliche können eine Schlüsselrolle bei der ersten Kontaktaufnahme spielen und den weiteren Vertrauensaufbau unterstützen. Identifizieren Sie diese Personen und nutzen Sie diese Kontakte, um erste Brücken zur Zielgruppe zu bauen. Aushänge und Flyer, eventuell mehrsprachig, dienen als Referenz und als Erinnerung, sie ersetzen aber nicht eine direkte, persönliche Ansprache.

>>> Interesse wecken und dauerhaft motivieren

Ein Garten kann vielfältige Funktionen übernehmen und den Menschen als Raum der Erholung, des Austausches und des gemeinsamen Lernens dienen - ebenso vielfältig sind die Interessen und Ansprüche der Zielgruppe an einen Garten. Ihre Zielgruppe denkt nicht in Projektkategorien sondern entscheidet eventuell nach Gefühl und Tagesform, ob sie den Garten besuchen will. Hier ist die Wahl eines adäquaten Zugangs hilfreich. Anreize können beispielsweise gemeinsame Treffen, Kaffeetrinken oder die Möglichkeit der Erholung sein. (Siehe auch III).

>>> Mit stark schwankenden Teilnehmer\*innenzahlen während des Projektverlaufs umgehen

Planen Sie Ihre Aktivitäten so, dass Sie sich flexibel auf unterschiedliche Teilnehmer\*innenzahlen einstellen können. Eine Koordinationsperson aus den Reihen der Teilnehmer\*innen erleichtert das Zusammenfinden am vereinbarten Treffpunkt. Über diese Personen erfahren Sie oft auch, wie die allgemeine Stimmung ist oder warum bestimmte Personen an einem Termin nicht teilgenommen haben.

## II. „Auch mal machen...“

Im weiteren Fortgang unseres Projektes haben zwei Personen die Abholung der Frauen übernommen während zwei Personen die Gartenaktivitäten vorbereiteten (z. B. das Setzen von Jungpflanzen). Sobald die Gruppe eingetroffen war, fand ein enger Austausch zwischen allen Beteiligten statt. Die Herausforderung bestand darin, die Teilnehmerinnen zu unterstützen und sich für ihre Anliegen zu interessieren, ohne in eine „Überbetreuung“ und „Dauerbegleitung“ während der Gartennachmittage zu verfallen.

Als Projektteam planen Sie das Projekt, geben den Rahmen der Aktivitäten vor und haben möglicherweise eine Erwartung an den gemeinsamen Nachmittag oder direkt an die Zielgruppe. Treten Sie immer wieder in den Hintergrund und beobachten Sie das Geschehen oder gehen Sie eigenen Tätigkeiten nach, ohne die

Gruppe aus den Augen zu verlieren. So geben Sie den erwachsenen Teilnehmerinnen Raum, Dinge selbst anzupacken, z. B. zu gießen, zu pflanzen, zu pikieren oder zu ernten und werden doch gewahr, wenn Ihre Unterstützung benötigt wird. So stärken Sie Eigeninitiative und Selbstwirksamkeit. Seien Sie großzügig, wenn Dinge anders umgesetzt werden als Sie geplant haben oder als Sie es gewohnt sind.

Lassen Sie bei der Projektplanung Raum für Ideen und Wünsche. Beispielsweise wollten unsere Teilnehmerinnen das Ende des Ramadan mit einem kleinen Fest feiern und für uns kochen. Nach einem gemeinsamen Einkauf übernahmen die Frauen vollständig die Regie und hatten offensichtlich das Gefühl, etwas zurückgeben zu können. Sorgen Sie im Bedarfsfall bei solchen Aktivitäten für die nötigen Ressourcen und sprechen Sie offen über bestehende Grenzen (z. B. ein begrenztes Budget).

### **III. Umweltwissen austauschen und vermitteln**

Hochbeete, Kompostwirtschaft und mitteleuropäische Mischkultur sind unserer Zielgruppe in der Regel nicht bekannt. Die Teilnehmer\*innen bringen aber durchaus landwirtschaftliches oder gärtnerisches Wissen aus Ihren Heimatländern mit. Wussten Sie, dass Tomaten in Syrien keine Rankhilfe bekommen und nicht angebunden werden, sondern überhängend wachsen? Da Minze stark wuchert und Ausläufer bildet, wird sie äußerst ungern mit anderen Pflanzen zusammen gepflanzt. Zier- und Nutzpflanzen werden nicht in einem Beet gemeinsam angebaut. Für die Teilnehmer\*innen ist zunächst interessant, Kulturen anzubauen, die sie aus ihren Heimatländern kennen. Sie machen die Erfahrung, dass unter hiesigen Bedingungen nicht alle „Lieblingsgemüse“ im Freiland wachsen oder die Ernte eher spärlich ausfällt. Kulturen, die in der heimatischen Küche keine Verwendung finden stießen bei unseren Gärtnerinnen kaum auf Interesse und es fiel ihnen schwer, Energie für deren Anbau aufzubringen. Vorhandene, unbekannte Obstsorten, z. B. Johannisbeeren, wurden hingegen gerne probiert. Die besondere Herausforderung besteht hier, auf Vertrautes zu setzen und neue Kulturen oder Anbauverfahren Schritt für Schritt zu erklären und einzuführen ohne das Interesse der Teilnehmer\*innen zu überfordern.

Bringen Sie Bilder oder Geschmacksproben von unterschiedlichen Obst-, Gemüse- und Kräuterarten mit und erstellen Sie eine Wunschliste. Passen Sie Ihren Anbauplan entsprechend an.

Präsentieren Sie umweltrelevante Inhalte in leicht verdaulichen Häppchen und am besten bei der praktischen Arbeit, alleine schon wegen der sprachlichen Barriere.

### **IV. Kontinuität gewährleisten**

Menschen, die nach einer langen Fluchtgeschichte in Deutschland ankommen, sind enturzelt, verunsichert und täglich mit Dingen konfrontiert, die sie nicht verstehen oder einordnen können. All dies kann ein Gartenprojekt nicht auffangen, geschweige denn lösen, aber der Garten und Ihr Team kann Ruhe schaffen und einen Anker im täglichen Leben darstellen.

Setzen Sie daher ein festes und stabiles Team ein und halten Sie sich an Termine und Absprachen, auch wenn es die Teilnehmer\*innen nicht tun. Sie werden mit der Zeit verstehen, dass der Garten zu bestimmten Zeiten geöffnet ist und Sie als Ansprechpartner\*innen zur Verfügung stehen. Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht, sowohl an deutschen (z. B. Pfingsten) als auch an muslimischen Feiertagen anwesend zu sein.

Gleichzeitig bleibt es wichtig, das Konzept offen und flexibel zu halten, da vielen Umständen und Bedürfnissen der Beteiligten nur so Rechnung getragen werden kann.

Interkulturelle Kompetenz, auch (Grund)Kenntnisse der Lebensverhältnisse in den Herkunftsländern sowie Wissen über den Umgang mit möglicherweise traumatisierten Personen sind unserer Erfahrung nach hilfreiche Voraussetzungen einer für beide Seiten befriedigenden Arbeit. Dies gilt genauso für die Kenntnis der eigenen Grenzen und die unbedingte Bereitschaft, diese anzuerkennen.

Das Ziel der Arbeit - in unserem Beispiel der gemeinsame Erwerb von Umweltwissen im Gartenbau - wird damit in einen größeren Zusammenhang gesetzt, in dem auch die eigene persönliche Rolle und die Bedingungen reflektiert werden, die im Land bestehen, welches die Geflüchteten aufnimmt.

Das Wissen um die Rahmenbedingungen aller Teilnehmerinnen und die Wahl eines offenen Konzeptes machten es uns leichter, mit eigenen Frustrationen in der Arbeit umzugehen und Irritationen bei den Gärtnerinnen zu erkennen und zu bearbeiten. Es erlaubte uns, unser Ziel einer gemeinsamen Gartenarbeit angesichts auftretender Herausforderungen im Auge zu behalten und die Motivation für das Engagement langfristig sicherzustellen.

## 5. Wer hat das Projekt durchgeführt bzw. unterstützt?

Tempelhofer Berg e.V., Wilfried Buettner, [vorstand@tempelhofer-berg.berlin](mailto:vorstand@tempelhofer-berg.berlin)

soulgardenberlin gUG, Keya Choudhury, [keya@soulgardenberlin.de](mailto:keya@soulgardenberlin.de)

Das Projekt wurde fachlich und finanziell von der  
Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert.

